Barbara Friebertshäuser, Heinz-Hermann Krüger und
Ralf Bohnsack

Kinder- und Jugendkultur in ethnographischer Perspektive – Einführung in den Themenschwerpunkt

Analysen von Kinder- und Jugendkulturen haben Konjunktur und finden meist ein interessiertes Lesepublikum. Insbesondere ethnographische Perspektiven gewähren spezifische, teilweise überraschende Einblicke in fremde Lebenswelten, arbeiten die Selbst- und Weltdeutungen der Erforschten heraus und versprechen, zu einem tiefergehenden Verstehen beizutragen. Zudem sind Darstellungen von Kinder- und Jugendkultur aus ethnographischer Perspektive rar, so dass ein solches Themenheft voraussichtlich die Neugier interessierter Leserinnen und Leser weckt. Gerade Beschreibungen und Analysen von Kinder- und Jugendkulturen können dazu verführen, sofort ins Lesen einzutauchen. Dagegen erscheinen dann Einleitungen mit Überblicks- und Hintergrunddarstellungen oder theoretisch-methodologischen Überlegungen möglicherweise weniger interessant. Vor diesem Hintergrund könnte sich diese Einleitung kurz fassen und lediglich auf die einzelnen Beiträge verweisen. Einigen Themen und Fragen, die ein ethnographischer Zugang zu Kinder- und Jugendkulturen aufwirft, soll an dieser Stelle jedoch nachgegangen werden, um das Terrain ein wenig abzustecken, einige historische Traditionslinien zu zeichnen und bezüglich der theoretischen und methodischen Perspektiven den derzeitigen Stand der Diskussion zu skizzieren. Daran anschließend werden dann die verschiedenen Beiträge dieses Heftes kurz vorgestellt.

Zunächst einige Aspekte zur historischen Verortung dieser Forschungsrichtung. Es stellt sich die Frage, warum sich gegenwärtig das Thema Kinderkultur und Jugendkultur zu einem interessanten Gegenstand der Forschung entwickelt hat. Woher kommt das gegenwärtige Interesse an Kultur und der Zuwachs an Kulturanalysen in allen wissenschaftlichen Disziplinen? Vieles deutet darauf hin, dass die gegenwärtige Konjunktur verbunden ist mit gesellschaftlichen Veränderungen, die mit den Stichworten Individualisierung, Pluralisierung der Gesellschaft und Enttraditionalisierung von Lebensformen charakterisiert werden können (vgl. Beck 1986). Diese Entwicklungen haben dazu beigetragen, dass sich Menschen in modernen Gesellschaften aus den symbolischen und faktischen Bindungen an Klasse, Schicht oder Familie zunehmend

lösen, so dass neue Freiräume für den Einzelnen und zugleich neue Risiken oder Formen des Leidens an der Realität durch Überforderung entstehen. Wahlmöglichkeiten bei der Gestaltung des eigenen Lebens umfassen auch ästhetische Optionen und drücken sich in Stilbildungen und kulturellen Neuschöpfungen aus (vgl. Eickelpasch 1997, S. 15f.). Kultur erhält in der modernen Gesellschaft einen neuen Stellenwert zur eigenen Stilisierung und dient damit dem Distinktionsgewinn (Liebau 1992). Soziale Gruppen bilden sich nach neuen Prinzipien. Dabei kommt es auf der Ebene kultureller Ausdifferenzierungen aber auch zu neuen Vergemeinschaftungen im Sinne von Gruppen- bzw. Milieubildungen. Diese erschöpfen sich nicht in einer Ästhetisierung des Alltagslebens, sondern bieten dem einzelnen auch neue (kollektiv geteilte) biographisch relevante Orientierungen. Die Arbeiten des französischen Kultursoziologen Pierre Bourdieu untersuchen die Verbindung zwischen gesellschaftlicher Klassenlage und den jeweiligen kulturellen Praxen. Er zeichnet nach, wie die verschiedenen sozialen Klassen jeweils eine eigene Kultur hervorbringen, die in Form von Geschmackspräferenzen und Lebensstilmustern ausgeprägt wird. Diese Kultur erwächst aus ihrer jeweiligen sozialen Lagen und wird über den Habitus reproduziert (vgl. Bourdieu 1983). Kultur umfasst die Summe aller materialisierten und ideellen Lebensäußerungen, sowie die internalisierten Werte, Haltungen und Sinndeutungen, die auch in ihrer historischen Dimension betrachtet werden. Menschen werden in eine Kultur hineingeboren und von ihr geformt, aber sie gehen auch kreativ damit um und produzieren Teilkulturen innerhalb einer Gesellschaft (vgl. Friebertshäuser 2002). Der Begriff der Kulturanalyse ist in einem „transdisziplinären“ Raum zu verorten (vgl. Bohnsack/ Marotzki 1998, S. 8f.), denn er hat sich jenseits disziplinärer Zuordnungen entwickelt und eröffnet gleichsam ein neues Feld, das disziplinäre Grenzen überschreitet.

Welche theoretischen und methodologischen Überlegungen stehen hinter den ethnographischen Perspektiven auf Kinder- und Jugendkulturen? Das Spezifikum von Kulturanalysen liegt darin, Menschen im Kontext ihrer natürlichen Umgebung zu untersuchen. Menschen werden als Produkt und Schöpfer von Kultur betrachtet, die in ihren „selbstgesponnenen Bedeutungsgeweben“ (Geertz 1983, S. 9) leben und auf der Basis des sozialen Sinns handeln, den die Dinge für sie besitzen. Menschen werden in ihren jeweiligen kulturellen, milieuspezifischen und ökologischen Kontexten aufgesucht, um sie dort zu erfassen, zu beschreiben und zu analysieren und so zum Verstehen zu gelangen. Ethnographische Perspektiven bemühen sich darum, die Sichtweisen und Sinndeutungen innerhalb einer Kultur kennen zu lernen. Daraus resultiert die Fokussierung auf kleinere Untersuchungseinheiten (bspw. eine Kinder- oder Jugendgruppe oder Schulklasse). Dabei kommt der mündlichen Befragung (in Form von Interviews oder dem Aufzeichnen von Gruppendiskussionen) eine zentrale Bedeutung zu. Die Grenzen dieses Zugangs sind jedoch gerade bei Kinder- und Jugendkulturen offensichtlich. Wenn man sich für die kulturellen Praxen des Alltags und ihre ästhetischen Ausdrucksformen interessiert, dann schafft erst die teilnehmende Beobachtung und ethnographische Darstellung einen Forschungszugang zu diesen Dimensionen. Nur so kann es gelingen, auch die sprachlich nicht repräsentierten, nicht bewussten oder kaum verbalisierbaren Elemente des Gruppenlebens und ihres sozialen und kulturellen Alltags einzubeziehen, beispielsweise

Körperinszenierungen der Geschlechter und räumliche Arrangements. Allerdings ist die beobachtete Handlungspraxis der Analyse nur durch die Filter der Beobachtungsprotokolle zugänglich und damit der Selektivität der Forschenden unterworfen (vgl. Bohnsack u.a. 1995, S. 424). Über das ethnographische Schreiben ist deshalb auch eine intensive Diskussion entstanden, die nach den Konstruktionsprinzipien fragt, den Kulturforscher als Schriftsteller enttarnt und in eine Krise der Repräsentation gemündet ist (vgl. Geertz 1993; Clifford 1993; Fuchs/Berg 1993).

Kinder- und Jugendkulturen stehen im Zentrum dieses Heftes, aber worauf verweisen diese Begriffe, welche Annahmen verbinden sich mit ihrem Gebrauch?

Die Rede von „Kinderkulturen“ ist bereits Ausdruck einer spezifischen Sichtweise, die sich erst im vergangenen Jahrzehnt in dieser Weise entwickelt hat. Die Kindheitsforschung folgte zunächst einer anthropologischen Perspektive, die Kinder als noch unfertig und abhängig von Schutz und Hilfe der Erwachsenen betrachtete und einer Generationenperspektive, die darauf fokussierte, dass mit den Kindern die nächste Generation von Erwachsenen heranwächst. Seit den 1960er Jahren zentriert sich die Forschung auf Entwicklungs- und Sozialisationsfragen. Kategorien und Stufen kindlicher Entwicklung entstehen und die Einflüsse der sozialen Umwelt geraten in den Blick. Förderliche Bedingungen für die kindliche Entwicklung werden erforscht. Klassische Studien zur Lebenswelt von Kindern werden erst Ende der 1970er Jahre wieder entdeckt und inspirieren neuere Studien.¹ In den 1980er Jahren entdeckt man eine Reihe von Forschungslücken in der Kindheitsforschung. In den 1990er Jahren wird die These formuliert, Kindheit sei ebenso wie die Jugend von Individualisierungstendenzen betroffen. Die Forschung beginnt sich für das soziale Leben, das Freizeitverhalten, die Einstellungen, Ansichten und Weltansichten von Kindern zu interessieren. So entsteht ein neues Paradigma. Eine vom sozialen Konstruktivismus beeinflusste Richtung formuliert zudem eine Kritik am Adultismus bisheriger Forschungsansätze. Kritisiert wird ein erwachsenenzentrierter Blickwinkel auf Kindheit, der auf der Basis von Theorien von Erwachsenen mit Zuschreibungen von Merkmalen von Kindheit operiere, Kinder als unreif und unfertig betrachte und mit dieser Fokussierung auf eine Entwicklungsperspektive eine Konstruktion von Kindheit vornehme, die diese Phase nur als Durchgangsstadium zur eigentlich wichtigen Erwachsenenwelt thematisiere und damit die Machtverhältnisse zwischen den Generationen zementiere (vgl. Honig/Leu/Nissen 1996, S. 12f.). Stattdessen sollen Kinder als Akteure und Konstrukteure von Wirklichkeit betrachtet werden. Auf diese Weise wird die Kultur der Kinder interessant, ihre alltagskulturelle Praxis und ihre Interessen rücken in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Nun gilt es zu verstehen, wie Kinder miteinander agieren, wie sie die Welt erleben und interpretieren, was sie selbst denken und wie sie handeln. Damit ist der Boden für neue forschende Zugänge zu Kindern bereitet, man beginnt die Kinder für Autoritäten in eigener Sache zu halten (vgl. Zinnecker 1996; Zeiher/Büchner/Zinnecker 1996). Inzwischen widmen sich ethnographische Ansätze der Welt der Kinderkulturen, die es nun zu begreifen gilt, und biographische Ansätze kommen auch in der Kindheitsforschung zum Einsatz (vgl. Zeiher/Zeiher 1994; Krappmann/Oswald 1995; Breidenstein/Kelle 1998; Behnken/Zinnecker 2001).

„Kinderkultur“ umfasst als Begriff verschiedene Bedeutungen. In Abgrenzung von jenen Forschungen, die sich mit einer „Kultur für Kinder“ (im Sinne von Einrichtungen für Kinder, Kinderliteratur, Spielsachen etc.) befassen, wird damit die von Kindern selbst geschaffene Kultur bezeichnet. Dazu gehören kulturelle Praxisformen, Beziehungsstrukturen, Problemlösungen, Rituale, Tabus, aber auch Ängste, Sehnsüchte und der von ihnen geschaffene Lebenssinn, bspw. der Kinderglaube (vgl. Honig 1996, S. 17). Durch Interviews, teilnehmende Beobachtungen und andere Erhebungsverfahren wie narrative Landkarten (vgl. Lutz/Behnken/Zinnecker 1997) soll erschlossen werden, wie Kinder die Welt erleben, sich Räume aneignen und Erfahrungen verarbeiten. Die ethnographisch orientierte Kindheitsforschung sucht, „die Alltagspraxis von Kindern möglichst authentisch und unbeeinflusst durch Erwachsene zur Sprache zu bringen“ und „die Perspektive von Kindern zur Geltung zu bringen“ (Honig/Leu/Nissen 1996, S. 18). Insbesondere die subjekt- bzw. lebensweltorientierte Kindheitsforschung widmet sich dem Alltag und der Kultur der Kinder. Sie fokussiert auf das Kind-Sein im Hier und Jetzt und setzt sich mit den Perspektiven der Kinder selbst auseinander. Ethnographische Perspektiven auf Kinderkulturen wählen meist kleinschnittige Fallstudien als Forschungszugang. So soll ein differenzierteres Bild von Kindern gezeichnet werden, das auch in der Lage ist, die Welt des einzelnen Kindes und die Kinderkultur aus der Perspektive der Akteure zu erfassen sowie regionale Spezifika zu berücksichtigen. Um das neue Paradigma der Kindheitsforschung – die Kinder als Akteure und Konstrukteure von sozialer Wirklichkeit betrachtet – forschend umzusetzen, gewinnt die ethnographische Feldforschung an Bedeutung. „Die Erfahrung des Kindes kann man, ähnlich wie bestimmte kulturelle Übergangsphänomene, als synkretistisch bezeichnen, da das Kind in seinen Introjektionen und Projektionen sowie in seinem mimetischen Nachtun und Mit-tun von vornherein an den Wünschen und Vorstellungen Anderer partizipiert und in eine Welt der Symbole hineingeboren wird, bevor es sich auf sich selbst besinnt und von Anderen Abstand nimmt“ (Waldenfels 1997, S. 69). Dieser letzte Gedanke verweist darauf, dass der alleinige Fokus auf die Kultur der Gleichaltrigen möglicherweise zu kurz greift, um Kindheit in all ihren Dimensionen zu erfassen. Die Welt der Kinder ist zugleich mit der Erwachsenenwelt in vielfältiger Weise verbunden. Kinder lernen nicht nur von den Gleichaltrigen, sondern auch von den Erwachsenen und nicht zuletzt auch von den Pädagoginnen und Pädagogen, die zum einen eine Kultur für Kinder geschaffen haben und ständig neu produzieren und zum anderen auch als personale Vorbilder für die Kinder präsent sind. Zinnecker kritisiert am Forschungsdesign einiger ethnographischer Studien ihre „antipädagogische Grundposition“, so bleiben innerhalb einer pädagogisierten Umwelt die räumlich anwesenden und mit den Kindern interagierenden Pädagoginnen und Pädagogen kunstvoll aus dem Fokus der Forschung ausgeklammert (vgl. Zinnecker 1996, S. 48). Um diese Interaktionen und Wechselwirkungen zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und den von ihnen betreuten Kindern wieder stärker in den Blick zu bekommen, aber auch die Einrichtungen für Kinder und die Bildungsinstitutionen als räumliche und soziale Arrangements zu untersuchen, ergeben sich vielfältige neue Forschungsfragen und Forschungsaufgaben für eine in diesem Sinne erweiterte ethnographische Kindheitsforschung.

Für eine ethnographisch orientierte Jugendkulturforschung treffen eine ganze Reihe der gerade genannten Charakteristika ethnographischer Perspektiven auf Kinderkulturen ebenso zu und sollen deshalb an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Das Jugendalter ist die Zeit der peer-groups, in diesem Lebensabschnitt neigen Jugendliche dazu, sich von den Erwachsenen zu separieren und in Gleichaltrigengruppen zu organisieren. Vielfältige Jugendkulturen und unterschiedliche Stile der Selbstpräsentation sind ein charakteristischer Ausdruck dieser Entwicklung und hier leuchtet die Verwendung des Kulturbegriffs unmittelbar ein und benötigt weniger Begründung als bei der Kinderkultur. Die Jugend gilt als Kulturerneuerer und insofern liegen Analysen von Jugendkulturen nahe. Für Baacke trägt der Begriff „Jugendkulturen“ sowohl der Pluralität, Internationalisierung und Medialisierung der jugendlichen Kultur Rechnung (Baacke 1987, S. 95). Eine ethnographisch orientierte Forschung widmete sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Erforschung von Phänomenen des Jugendalters und hat sich enorm ausgeweitet (vgl. Krüger 1988; Krüger/Grunert 2002). Um die spezifischen Lebenswelten und kulturellen Praxen von Jugendlichen forschend zu erkunden, sind methodische Instrumente notwendig, die gerade diesem Forschungsgegenstand angemessen sind. Ethnographische Perspektiven stehen für einen Forschungszugang, der sich darum bemüht, das Innenleben von Jugendkulturen, ihre Rituale und Selbstdeutungen, ihre kulturellen Praxen und ihre Wahrnehmungs- und Deutungsmuster zu erschließen. Auch die biographische Lage von Jugendlichen und die Bedeutung, die der Gruppe der Gleichaltrigen in ihrem Alltag zukommt, lässt sich auf diesem Weg ermitteln. Die Frauen- und Geschlechterforschung weist darauf hin, dass Mädchen und Jungen in geschlechtsspezifisch geprägten Gleichaltrigen-Kulturen heranwachsen und dabei unterschiedliche kulturelle Praxen entwickeln und sich zugleich als Konstrukteure des Geschlechts betätigen (vgl. Lemmermöhle u.a. 2000 sowie Breitenbach 2000). Kulturanalysen gewinnen in modernen Gesellschaften auch durch die weltweiten Wanderbewegungen von Menschen an Bedeutung, Migration und Globalisierung rücken die Probleme von Kulturkontakt, Kulturkonflikte und Aspekte der interkulturellen Kommunikation in den Fokus der Aufmerksamkeit.²

Eine Fülle von Studien dokumentiert das Interesse an Kinder- und Jugendkulturen, an dieser Stelle würde es den Rahmen sprengen, hier einen Überblick geben zu wollen, stattdessen sei auf einige Publikationen verwiesen, die den Forschungsstand dokumentieren und bilanzieren (Zinnecker 1995; Behnken/Zinnecker 2001; Krüger/Grunert 2002; Friebertshäuser 2002).

Dieses Heft präsentiert nun eine Reihe von interessanten ethnographischen Perspektiven auf Kinder- und Jugendkulturen.

Eingeleitet wird der Thementeil mit einem Beitrag der französischen Ethnologin *Régine Sirota*, die die Bedeutung des Kindergeburtstages als modernes Ritual im Alltagsleben von Kindern in Frankreich analysiert. Ausgehend von einer kindheitstheoretischen Position, die Kinder als Produzenten und Produkt im Prozess der Konstruktion von Ritualen betrachtet, werden nicht nur die verschiedenen Symboliken von Einladungskarten zu Kindergeburtstagen dechiffriert. Vielmehr wird von ihr auch die Frage diskutiert, was die Einladung zu Geburtstagsfeiern für die Konstituierung von sozialen Netzwerken zwischen Kindern bedeutet.

Iris Nentwig-Gesemann berichtet in ihrem Artikel von einem Forschungsprojekt, das an empirischem Material überprüft, inwieweit sich die Methode der Gruppendiskussion zur Erhebung und Analyse der Diskursorganisation und Spielpraxis von Kindern im Vorschul- und Grundschulalter eignet. Auf der Basis der Ergebnisse von insgesamt elf Gruppendiskussionen mit Kindern im Alter zwischen vier und elf Jahren werden erste Befunde zum Diskursverlauf in Kindergesprächen sowie zum spielerischen Umgang von Kindern mit Pokémon-Karten vorgestellt.

Während die ersten beiden Artikel in dem Thementeil dieses Heftes sich mit verschiedenen Aspekten der kulturellen Praxis von Kindern beschäftigen, setzen sich die beiden folgenden mit den verschiedenen Facetten heutiger Jugendkulturen auseinander. *Jörgen Schulze-Krüdener* und *Waldemar Vogelgesang* zeigen auf, in welchen konzeptionellen Schritten und mit welchen Zugangs-, Erhebungs- und Interpretationsverfahren die ethnographische Feldforschung Jugendkulturen und deren Lebensweise in den Blick nimmt. Dabei werden zwei Kontrastbeispiele jugendkultureller Praxis genauer untersucht und vorgestellt, die jugendkulturelle Szene der Grufties sowie der bei Jugendlichen in ländlichen Regionen auch gegenwärtig noch immer beliebte Brauch des Ausrufens einer Lebenspartnerschaft.

Kurt Möller zieht in seinem Beitrag nicht nur eine Bilanz zu methodischen Zugängen und bisherigen Erträgen der qualitativen Forschung zum Rechtsextremismus bei Jugendlichen. Vielmehr berichtet er auch von den Ergebnissen einer biographischen Längsschnittstudie, die sich mit der Gewaltakzeptanzentwicklung und der Herausbildung rechter Orientierungen bei Heranwachsenden im frühen Jugendalter beschäftigt hat.

Anmerkungen

- 1 Martha Muchow beispielsweise entwickelte bereits in den 1920er Jahren eine ethnographisch orientierte Kindheitsforschung und führte zahlreiche Studien durch. Ihre 1935 in Hamburg erschienene Studie: „Der Lebensraum des Großstadtkindes“ wurde von Jürgen Zinnecker wiederentdeckt und 1978 als Reprint publiziert, inzwischen wurde dieser Klassiker neu aufgelegt (vgl. Muchow/Muchow 1998).
- 2 Studien über Migrant*innenjugendliche sind ein interessantes Feld für ethnographische Analysen (vgl. beispielsweise: Schiffauer 1983; Tertilt 1996; Nohl 1996; Bohnsack/Nohl 2001).

Literatur

- Baacke, D.: Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung. Weinheim/München 1987
- Beck, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. 1986
- Behnken, I./Zinnecker, J. (Hrsg.): Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte. Ein Handbuch. Seelze-Velber 2001
- Bohnsack, R./Loos, P./Schäffer, B.: Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe. Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliquen. Opladen 1995

- Bohnsack, R./Marotzki, W.: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Biographieforschung und Kulturanalyse. Transdisziplinäre Zugänge qualitativer Forschung. Opladen 1998, S. 7-18
- Bohnsack, R./Nohl, A.-M.: Ethnisierung und Differenzerfahrung: Fremdheit als alltägliches und als methodologisches Problem. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung 2 (2001), Heft 1, S. 15-36
- Bourdieu, P.: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M. 1983 (Paris 1979)
- Breidenstein, G./Kelle, H.: Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Weinheim/München 1998
- Breitenbach, E.: Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. Eine fallrekonstruktive Untersuchung von Gleichaltrigen Gruppen. Opladen 2000
- Clifford, J.: Über ethnographische Autorität. In: Berg, E./Fuchs, M. (Hrsg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt a.M. 1993, S.109-157
- Eickelpasch, R.: ‚Kultur‘ statt ‚Gesellschaft‘? Zur kulturtheoretischen Wende in den Sozialwissenschaften. In: Rademacher, C./Schweppenhäuser, G. (Hrsg.): Postmoderne Kultur? Soziologische und Philosophische Perspektiven. Opladen 1997, S. 10-21
- Friebertshäuser, B.: Fremde Lebenswelten verstehen – Ethnographische Feldforschung und Kulturanalysen in der Erziehungswissenschaft. (Habilitationsschrift) Weinheim/München 2002 (*Publikation in Vorbereitung*)
- Fuchs, M./Berg, E.: Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation. In: Berg, E./Fuchs, M. (Hrsg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt a.M. 1993, S. 11-108
- Geertz, C.: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a.M. 1983
- Geertz, C.: Die künstlichen Wilden. Der Anthropologe als Schriftsteller. Frankfurt a.M. 1993 (USA 1988)
- Honig, M.-S.: Normative Implikationen der Kindheitsforschung. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 16 (1996), H. 1, S. 9-25
- Honig, M.-S./Leu, H. R./Nissen, U. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – sozialisations-theoretische Perspektiven. Weinheim/München 1996
- Krappmann, L./Oswald, H.: Alltag der Schulkinder. Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen. Weinheim/München 1995
- Krüger, H.-H. (Hrsg.): Geschichte und Perspektiven der Jugendforschung – historische Entwicklungslinien und Bezugspunkte für eine theoretische und methodische Neuorientierung. In: Krüger, H.-H. (Hrsg.): Handbuch der Jugendforschung. Opladen 1988, S. 13-26
- Krüger, H.-H./Grunert, C. (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Opladen 2002
- Lemmermöhle, D./Fischer, D./Klika, D./Schlüter, A. (Hrsg.): Lesarten des Geschlechts. Zur De-Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen 2000
- Liebau, E.: Die Kultivierung des Alltags. Das pädagogische Interesse an Bildung, Kunst und Kultur. Weinheim/München 1992
- Lutz, M./Behnken, I./Zinnecker, J.: Narrative Landkarten. Ein Verfahren zur Rekonstruktion aktueller und biografisch erinnelter Lebensräume. In: Friebertshäuser, B./Prenzel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/München 1997, S. 414-435
- Muchow, M./Muchow, H. H.: Der Lebensraum des Großstadtkindes. Neuausgabe mit biographischem Kalender und Bibliographie Martha Muchow. Herausgegeben und eingeleitet von Jürgen Zinnecker. Weinheim/München 1998 (zuerst Hamburg 1935, Reprint Bensheim 1978)

-
- Nohl, A.-M.: Jugend in der Migration – Türkische Banden und Cliques in empirischer Analyse. Baltmannsweiler 1996
- Schiffauer, W.: Die Gewalt der Ehre – Erklärungen zu einem türkisch-deutschen Sexualkonflikt. Frankfurt a.M. 1983
- Tertilt, H.: Turkish Power Boys. Ethnographie einer Jugendbande. Frankfurt a.M. 1996
- Waldenfels, B.: Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden 1. Frankfurt a.M. 1997
- Zeher, H./Zeher, H.: Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim/München 1994
- Zeher, H./Büchner, P./Zinnecker, J. (Hrsg.): Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit. Weinheim/München 1996
- Zinnecker, J.: Pädagogische Ethnographie. Ein Plädoyer. In: Behnken, I./Jaumann, O. (Hrsg.): Kinderleben im Blick von Grundschulpädagogik und Kindheitsforschung. Weinheim/München 1995, S. 21-38
- Zinnecker, J.: Soziologie der Kindheit oder Sozialisation des Kindes? Überlegungen zu einem aktuellen Paradigmenstreit. In: Honig, S. u.a. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – sozialisationstheoretische Perspektiven. Weinheim/München 1996, S. 31-54